

Klaus Scholtissek

Das Johannes- evangelium

Ein Arbeitsbuch zu innovativen
Forschungsperspektiven



utb 6409

utb.

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Psychosozial-Verlag · Gießen

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Prof. Dr. Klaus Scholtissek ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein GmbH (www.diakonie-wl.de) und apl. Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Klaus Scholtissek

Das Johannesevangelium

Ein Arbeitsbuch zu innovativen
Forschungsperspektiven

Umschlagabbildung: Mosaico del Águila de San Juan. Interior de la Iglesia de San Manuel y San Benito de Madrid, Manuel Martín Vicente, CC BY-SA 2.0, via Wikimedia Commons

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838564098>

© 2025 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung
Druck: Elanders Waiblingen GmbH

utb-Nr. 6409

ISBN 978-3-8252-6409-3 (Print)

ISBN 978-3-8385-6409-8 (ePDF)

ISBN 978-3-8463-6409-3 (ePub)



Inhalt

Vorwort	8
1 Hinführung	11
2 Das Johannesevangelium im frühen Christentum	13
2.1 Interkulturelle Kompetenz statt religions- bzw. geistesgeschichtliche Randstellung	13
2.2 Intensive Theologie statt Isolierung des Johannesevangeliums im Neuen Testament	19
2.3 Die Aufnahme der synoptischen Evangelien im Johannesevangelium	22
2.4 Das Johannesevangelium, die drei Johannesbriefe und die Johannesoffenbarung im frühen Christentum	24
3 Der Johannesprolog als Tür in die Sinnwelt des Johannesevangeliums	31
3.1 Testbeobachtungen und Gedankengang	32
3.2 Verschlüsselung, Entschlüsselung und Neuverschlüsselung	45
3.3 Lektüregewinn: Vom Prolog zum Evangelium und zurück	47
4 Die Sprachwelt des Johannesevangeliums erkunden	53
4.1 Textkohärenz statt Textbrüche	54
4.1.1 Textbrüche im Johannesevangelium?	54
4.1.2 Die literarische und theologische Unterschätzung des Evangelisten	60
4.2 Wiederholungen, Variationen, Ausweitungen und Entfaltungen	63
4.3 Ironie und Rollenwechsel	68
4.4 Bildwelten und Sinnbilder im Johannesevangelium	72
4.5 Die johanneische Sehweise und Wahrnehmungslehre	79

4.6	Fortschreibungen, Umschreibungen, voraus- und zurückgreifendes Lesen	86
4.7	Die Erzählwelt des Johannesevangeliums	93
4.8	Die Handlung, das Erzählgerüst des Johannesevangeliums	100
4.9	Begegnungsgeschichten und Personenprofile	103
4.9.1	Begegnungsgeschichten	103
4.9.2	Personenprofile	108
4.10	Verschmelzung der Zeiten und Zeitsouveränität Jesu	114
4.10.1	Verschmelzung der Zeiten	114
4.10.2	Zeitsouveränität Jesu	116
4.11	Neurahmungen und literarische Freiheit	118
4.11.1	Neurahmungen (<i>Reframing</i>)	118
4.11.2	Literarische Freiheit (<i>Genre Bending</i>)	120
4.11.3	Beispiel Abschiedsrede	124
5	Die Denkwelt des Johannesevangeliums nachzeichnen	131
5.1	Schöpfung, beständiges Schöpfungshandeln und endzeitliche Neuschöpfung	131
5.2	Die Geschöpflichkeit der Menschen: Beziehungen und Teilhabe	138
5.3	Israel und Israels Heilige Schrift	145
5.3.1	Die Auslegung der Schriften Israels im Johannesevangelium	146
5.3.2	Antijudaismus im Johannesevangelium?	156
5.3.3	Leserführung in den johanneischen Konfliktszenen	160
5.3.4	Das Johannesevangelium und die rabbinische Literatur . .	163
5.3.5	Der Schrifttheologe Johannes	166
5.3.6	Der jüdische Festkalender im Johannesevangelium	167
5.4	Der gewaltsame Tod Jesu – Katastrophe oder Segen?	170
5.5	Gottes- und Christusbild im Johannesevangelium	174
5.6	Die Wegführung des Geistes im Licht des Osterglaubens .	182
5.7	Heilszeit: Gegenwart <i>und</i> Zukunft	186
5.7.1	Uneingeschränkte Gegenwart des endzeitlichen Heils? . . .	187
5.7.2	Heilszeit: Schon-Jetzt und Noch-Nicht	189
5.7.3	Jesus Christus im Geheimnis Gottes vor aller Zeit	200
5.8	Wege zum Glauben und im Glauben	208

5.9	In ihm sein und bleiben: Die Sprache der Beziehungen und der Teilhabe	214
5.10	Gemeinde im Johannesevangelium	227
5.11	Handeln in der Nachfolge Jesu	237
5.12	Diakonie johanneisch	247
5.12.1	„Dienen“ und „Diener“ im Johannesevangelium	248
5.12.2	Diakonisches Handeln und die sieben „Zeichen“ Jesu	250
5.12.3	Die Fußwaschung Jesu als johanneische Ikone des Lebens- und Todesdienstes Jesu	253
5.12.4	Diakonie im Johannesevangelium	261
6	Zusammenfassung: Die literarische und theologische Kunst des Evangelisten	267
6.1	Das Johannesevangelium im frühen Christentum	267
6.2	Die virtuose Sprachwelt des Johannesevangeliums	268
6.3	Die virtuose Denkwelt des Johannesevangeliums	273
7	Die Gegenwartsbedeutung des Johannesevangeliums: Einladung zum Glauben und Handeln in österlicher Gemeinde	281
	Ausgewählte Literatur zum Johannesevangelium	285
	Kommentare	285
	Monographien, Sammelbände	285
	Register (in Auswahl)	287
	Sachregister	287
	Griechische Wörter	293
	Bibelstellen Altes Testament und Apokryphen	294
	Bibelstellen Neues Testament	298

Vorwort

Die Johannesforschung der letzten drei bis vier Jahrzehnte ist von weitreichenden Um- und Neuaufbrüchen geprägt. Herkömmliche Forschungspositionen, die über Jahrzehnte galten, werden nachhaltig infrage gestellt: Das betrifft die teils überbordenden Schichtenmodelle und Quellentheorien, die die Entstehung des Johannesevangeliums erklären wollten. Das betrifft das vermeintliche Nichtverhältnis des Johannesevangeliums zu den synoptischen Evangelien und die vielfach angenommenen soziologischen, religionsgeschichtlichen und/oder theologischen Sonderrollen des Johannesevangeliums.

Eine weitreichende Neuauslegung des vierten Evangeliums wurde möglich durch eine neue Aufmerksamkeit für die johanneische Textwelt (Sprachwelt, Sinnwelt, Denkwelt). Dabei werden wichtige Etappen der jüngeren Johannesforschung erkennbar: der Aufweis der johanneischen Verschmelzung der vor- und der nachösterlichen Zeit im Rückblick auf das Leben Jesu, die Entdeckung der johanneischen Zusammenschau von gegenwärtigem und zukünftigem Heil, die vertiefte Beschäftigung mit der johanneischen Bildsprache und Ironie, die Beobachtung der erzählerischen Kompetenz und Raffinesse des Evangelisten – mit weitreichenden Folgen zum Beispiel bei den hochdifferenzierten Personenprofilen. Gleichzeitig werden in den letzten Jahrzehnten wichtige Themen des Johannesevangeliums, die in der früheren Forschung ausgeblendet wurden, ins Licht gestellt: die Schöpfungs- und Neuschöpfungsaussagen, die johanneische Ethik, die Aussagen des vierten Evangeliums zu Gemeinde, Diakonie, Taufe und Abendmahl, das Bild vom Menschen in seiner geschöpflichen Bedürftigkeit.

Die innovativen Forschungsansätze zeigen in ihrer Gesamtheit nachdrücklich, dass die sprachliche und gedankliche Kompetenz des vierten Evangelisten weithin unterschätzt wurde: Der Evangelist spricht und denkt nicht dualistisch, er simplifiziert nicht und er rezipiert zeitgenössische Ideen und Überzeugungen nicht unterkomplex. Im Gegenteil: Johannes erweist sich als souveräner und kreativer Erzähler, als philosophisch und theologisch facettenreicher, multikulturell sprachfähiger Evangelist. Biblische, kultur- und geistesgeschichtliche Zeugnisse rezipiert er in innovativer Anverwandlung.

Ein Paradebeispiel für die geradezu geniale Kunst des Evangelisten ist der Johannesprolog: Der Prolog führt die Leserinnen und Leser in die johanneische Erzählwelt ein. Ihnen werden schon in den ersten achtzehn Versen die die ganze Schöpfung einschließende Reichweite und wesentliche Verschlüsselungen und Entschlüsselungen der johanneischen Text- und Denkwelt anvertraut. Schon im Prolog und dann im gesamten Evangelium reflektiert und durchleuchtet der Evangelist die anspruchsvolle Beziehung zwischen Gott, der Schöpfung, Jesus Christus und den Menschen, die sich ihm glaubend und liebend anvertrauen oder – und diese Alternative wird im Johannesevangelium vielfach durchbuchstabiert – ihn gerade nicht „nicht aufnehmen“ (vgl. Joh 1,11-13).

Die Fülle der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Johannesevangelium hat in den letzten Jahrzehnten ein Maß erreicht, das geeignet ist, die Übersicht zu verlieren. In diesem Band werden ausgewählte Forschungsbeiträge vorgestellt und diskutiert. Diesem Band liegt eine langjährige eigene Beschäftigung mit dem Johannesevangelium zugrunde: Nach einer Monographie¹ ist auch ein Sammelband² zum Johannesevangelium erschienen. Diesen Sammelband eröffnet ein umfangreicher Forschungsbericht aus dem Jahr 2021, der als Grundlage für dieses Arbeitsbuch dient.³ Das vorliegende Arbeitsbuch greift auf diesen Forschungsbericht zurück und setzt neu an: mit wesentlichen Erweiterungen, mit vertiefenden Beispielauslegungen, mit sprachlichen und inhaltlichen Überarbeitungen und mit erheblichen Aktualisierungen.

Dieses Arbeitsbuch zeigt die wesentlichen Entwicklungslinien der jüngeren Johannesforschung auf, veranschaulicht diese exemplarisch und setzt eigene Impulse und Auslegungen zum Weiterarbeiten. Dabei wird das noch nicht ausgeschöpfte Potential der innovativen Forschungsperspektiven sichtbar.

Die Ausführungen sind so gestaltet, dass Studierende, interessierte Einsteiger, Theologinnen und Theologen Zugänge finden können zur Botschaft des Johannesevangeliums, die unversehens in den Bann zu schlagen weiß. Das Ziel dieses Bandes ist es, einen zuverlässigen Einstieg in die aufmerksame Lektüre und das Selbstverständnis des Johannesevangeliums zu er-

-
- 1 Klaus Scholtissek, *In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften* (HBS 21), Freiburg i. Br. 2000.
 - 2 Ders., *Textwelt und Theologie des Johannesevangeliums. Gesammelte Schriften (1996-2020)* (WUNT 452), Tübingen 2021.
 - 3 Ders., *Perspektiven der Johannesforschung*, ebd. 3-147.

möglichen. Dazu mag der Versuch beitragen, Fachbegriffe und Fremdwörter eingeschränkt zu verwenden, um das Verstehen zu erleichtern und gleichzeitig neu herauszufordern.

Die in diesem Arbeitsbuch zitierten Verse des Johannesevangeliums beruhen in der Regel auf eigener Übersetzung oder übernehmen die Lutherübersetzung 2017.

Der fachliche Austausch mit Ulrike Kaiser, Karl-Wilhelm Niebuhr, Manuel Vogel, Johannes Beck, Volker Rabens und Serhii Smahlo im Café NT genannten neutestamentlichen Labor an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena ist seit vielen Jahren Bereicherung und Freude.

Mein Dank gilt dem Verlag Narr Francke Attempto für die Aufnahme in das von ihm mitherausgegebene utb-Programm und dem Lektorat von Stefan Selbmann, dessen professionelle Begleitung den Weg bis zur Publikation gefördert, ermutigt und erleichtert hat.

Klaus Scholtissek, im Advent 2024

1 Hinführung

Dieser Band stellt innovative Forschungsperspektiven zum Johannesevangelium vor, diskutiert sie und führt sie mit neuen Textbeobachtungen weiter. Dabei wird sich zeigen, dass deren exegetische und theologische Potentiale zwar zunehmend in den Blick rücken, aber noch keineswegs ausgeschöpft sind.¹ Diese Perspektiven werden in unterschiedlicher Ausführlichkeit angesprochen, an Texten des Johannesevangeliums vorgestellt, geprüft und profiliert. Sie verdanken sich insbesondere einer erneuerten, methodisch und hermeneutisch aufmerksamen Zuwendung zur Sprachwelt des Johannesevangeliums (vgl. 4.1-11). Die ersten achtzehn Verse des Johannesevangeliums, der sogenannte Prolog, bieten sich in mehrfacher Hinsicht für eine exemplarische Tiefenbohrung in die Sprach- und Denkwelt sowie Theologie des vierten Evangeliums an (vgl. 3.1-3). Zuvor ist nach dem Ort des Johannesevangeliums im frühen Christentum zu fragen – auch hier sind signifikante Neupositionierungen gegenüber der älteren Forschung aufzuzeigen und zu begründen (vgl. 2.1-4).

Die in 2-4 gewonnenen Beobachtungen und Erkenntnisse haben Folgen für die theologische Interpretation des vierten Evangeliums (vgl. 5.1-12). Die abschließende Zusammenfassung hält die wichtigsten Ergebnisse fest (6.1-3) und führt über zur Gegenwartsbedeutung des Johannesevangeliums (vgl. 7).

1 Zum aktuellen Stand der Johannesforschung vgl. Matthias Rein, Das Johannesevangelium, in: Grundinformation Neues Testament (utb 2108), 5. durchgehend überarbeitete und aktualisierte Auflage Göttingen, 2020, 139-168; Udo Schnelle, Einleitung in das Neue Testament (utb 1830), ¹⁰2024, 611-704; Jörg Frey, Die Herrlichkeit des Gekreuzigten. Studien zu den Johanneischen Schriften I (WUNT 307), Tübingen 2013; Ders., Vom Ende zum Anfang. Studien zum Johannesevangelium. Kleine Schriften IV (WUNT 492), hg. v. R. A. Bühner, Tübingen 2022.

2 Das Johannesevangelium im frühen Christentum

Das Johannesevangelium wurde auf der Basis verschiedener Beobachtungen am Rand des neutestamentlichen Kanons verortet: Dazu wurden getrennt oder kombiniert soziologische, religionsgeschichtliche, sprachliche oder theologische Argumente angeführt. Viele dieser sich mit den einleitungswissenschaftlichen Fragestellungen wechselseitig beeinflussenden Thesen können mit guten Gründen als nicht stichhaltig bewertet werden – insbesondere dann, wenn sie zum dominierenden hermeneutischen Schlüssel der Johannesinterpretation auf- und ausgebaut werden.¹ Diese Sicht ist in den folgenden Ausführungen näher zu erläutern.

2.1 Interkulturelle Kompetenz statt religions- bzw. geistesgeschichtliche Randstellung

In verschiedenen Untersuchungen sind mit unterschiedlicher Intensität Einflüsse der Gnosis², des alexandrinischen Hellenismus, von zeitgenössi-

1 Vgl. hierzu die Beiträge in: Th. Söding (Hg.), *Johannesevangelium – Mitte oder Rand des Kanons? Neue Standortbestimmungen* (QD 203), Freiburg 2003. In einleitungswissenschaftlichen Überblicken dominieren oft klassische Sichtweisen auf das Johannesevangelium; vgl. u.a.: Peter Pilhofer, *Das Neue Testament und seine Welt*, Tübingen 2010, 393-418; Ingo Broer – Ulrich Weidemann, *Einleitung in das Neue Testament*. Studienausgabe, 4. völlig überarbeitete und verbesserte Auflage, Würzburg 2016, 193-246; Klaus Dorn, *Basiswissen Bibel. Das Neue Testament* (utb 4384), Paderborn 2016, 88-97; Lukas Bormann, *Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung* (utb 4838), Göttingen 2017, 325-357.

2 Zur Einführung in die Gnosis insgesamt vgl. Christoph Marksches, *Die Gnosis*, München 42018; vgl. auch die umfassenden Literaturberichte: Jaan Lahe, *Probleme und Tendenzen in der Gnosis-Forschung im Zeitraum 1980-2000. Ein Literatur- und Forschungsbericht* (Teil I), in: *ThR* 77 (2012) 365-392; Ders., *Probleme und Tendenzen in der Gnosis-Forschung im Zeitraum 1980-2000. Ein Literatur- und Forschungsbericht* (Teil II), ebd. 426-467; Ders., *Probleme und Tendenzen in der Gnosis-Forschung im Zeitraum 2001-2021*, in: *ThR* 89 (2024) 27-55.

Zur Johannesforschung vgl. weiterführend Ansgar Wucherpennig, *Heracleon Philologus. Gnostische Johannesexegese im zweiten Jahrhundert* (WUNT 146), Tübingen 2002; Ders., *Gnostische Lektüre des Johannesprologs am Beispiel Herakleons*, in: *Der Johannesprolog*, hg. v. G. Kruck, Darmstadt 2009, 107-130; Alistair H. B. Logan, *The Johannine Literature and the Gnostics*, in: *The Oxford Handbook of Johannine Studies*, ed. by J. Lieu – M. de Boer, Oxford 2018, 171-185.

schen philosophischen Schulen, des palästinensischen bzw. hellenistischen Judentums, von Philo von Alexandrien oder aus Qumran angeführt und – in Übernahme oder Widerspruch – zur Interpretation des Johannesevangeliums herangezogen worden.

Für die Zurückweisung des gnostischen Einflusses auf das Johannesevangelium bzw. einer maßgeblichen gnostischen Prägung des Johannesevangeliums kann exemplarisch auf die Studie von *Titus Nagel* verwiesen werden, die sich ausführlich der Rezeption des Johannesevangeliums im 2. Jahrhundert widmet.³ Heute kann die Diskussion zur Rezeptionsgeschichte des Johannesevangeliums auf die fortgeschrittene Edition der Nag-Hammadi-Texte zurückgreifen und auch methodisch bzw. hermeneutisch sehr differenziert arbeiten. Im Blick auf die wiederholt postulierte bzw. diskutierte Frage nach gnostischen Zügen im Johannesevangelium votiert *Titus Nagel* für die Gnostisierbarkeit johanneischer Begriffe und Texte, nicht aber für ihren tatsächlichen gnostischen Charakter.

Die Deutung des Johannesprologs bei *Herakleon* (Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.) als Weg des Erlösers „von oben in eine ihm fremde Sphäre des Materiellen“ geschieht faktisch durch ein massives, sinnwidriges Umbiegen des johanneischen Textzeugnisses. *Titus Nagel* betont: „Letztlich geht es dabei jedoch weniger um das Verstehen der joh. Intention als um die Deutung derselben im Sinne der Rezipienten“⁴. Auch in den Nag-Hammadi-Schriften wird oft die bewusst intendierte polemisch formulierte Gegenposition zu den johanneischen Aussagen erkennbar (vgl. das gnostische Insistieren auf der Verfügbarkeit des Heils entgegen dem eindeutigen Zeugnis von Joh 3,8).

Im Ergebnis hält *Titus Nagel* fest: Wenn sich für das Johannesevangelium in der christlich-agnostischen Literatur eine umfangreiche Rezeptionsgeschichte aufweisen lässt, liegt dies nicht an einer möglichen Prägung oder Nähe des Johannesevangeliums zur Gnosis, sondern daran, dass sich in diesem Schrifttum eine überwiegende Anzahl von Schriften mit auslegender

3 Vgl. Titus Nagel, Die Rezeption des Johannesevangeliums im 2. Jahrhundert. Studien zur vorirenäischen Aneignung und Auslegung des vierten Evangeliums in christlicher und christlich-agnostischer Literatur (ABG 2), Leipzig 2000; vgl. Ders., Zur Gnostisierung der johanneischen Tradition. Das „Geheime Evangelium nach Johannes“ (Apokryphon Johannis) als gnostische Zusatzoffenbarung zum vierten Evangelium, in: Kontexte des Johannesevangeliums. Das vierte Evangelium in religions- und traditionsgeschichtlicher Perspektive (WUNT 175), hg. v. J. Frey – U. Schnelle unter Mitarbeit von J. Schlegel, Tübingen 2004, 675-693.

4 Titus Nagel, Die Rezeption des Johannesevangeliums (s. Anm. 3), 488.

Tendenz findet. Offensichtlich bestand in diesem Traditionsbereich ein starkes Interesse, das Johannesevangelium im eigenen Sinn ‚auszulegen‘ und damit als rechtfertigende Instanz zu vereinnahmen oder es polemisch zurückzuweisen.

Die Analysen von *Titus Nagel* zeigen darüber hinaus auf, dass das Johannesevangelium schon früh und breit im 2. Jahrhundert bekannt, rezipiert und verankert war:

- (a) in Kleinasien durch Athenagoras von Athen, Apollinaris von Hierapolis, Melito von Sardes, ActJoh und EpJac im letzten Drittel des 2. Jh., durch EpAp in der Mitte des 2. Jh., durch Ignatius von Antiochien und Papias von Hierapolis ca. 110-120 n. Chr.;
- (b) in Syrien durch Theophilus von Antiochien kurz vor 180 n. Chr., wahrscheinlich auch durch die nicht genau zu datierenden EvPhil und OdSal, eventuell auch durch PapEg 2, wahrscheinlich auch durch Ignatius von Antiochien;
- (c) in Rom durch Herakleon (160-180 n. Chr.), die ptolemäische Prologexegese (ca. 150-200 n. Chr.), EpFlor, Tatian und Justin (um 150 n. Chr.);
- (d) in Ägypten durch Herakleon (wenn sein Kommentar dort entstanden sein sollte), durch EpAp, PapEg 2; EpJac, EvVer, p52 (Mitte 2. Jh.).⁵

Die Datierung des Johannesevangeliums zum Ende des 1. Jahrhunderts und die Abfassung desselben in Kleinasien erhalten von diesen Zeugnissen her eine gewisse Plausibilität.

Aufgrund der heute vorliegenden, erheblich erschlosseneren und damit genaueren Quellenbasis zu den religionsgeschichtlichen Vergleichstexten und ihrer Entstehungszeit und aufgrund weiterer methodisch gebotener Differenzierungen zum religionsgeschichtlichen Vergleich geht es nicht mehr darum, genealogische Abhängigkeiten bzw. Einflüsse nachzuweisen oder zu bestreiten, sondern darum, „Analogien zu betrachten und nicht vorschnell genealogisch auszuwerten“⁶. Dies gilt zum Beispiel auch für die Versuche, Texte aus Qumran, die – anders als der Substanzdualismus der

5 Zur Rezeption des Johannesevangeliums in der Alten Kirche vgl.: Das Johannesevangelium in antik-christlicher Rezeption (HBE 7), hg. v. J. Frey – T. Nicklas, Tübingen 2024, hier besonders 1-30; Jörg Frey, Das Johannesevangelium in antik-christlicher Rezeption. Zur Einführung in den Band.

6 Jörg Frey, Auf der Suche nach dem Kontext des vierten Evangeliums. Zur religions- und traditionsgeschichtlichen Einordnung (2004), in: Ders., Die Herrlichkeit des Gekreuzigten. Studien zu den johanneischen Schriften (WUNT 307), Tübingen 2013, 45-87, 77.

Gnosis – einen biblisch beeinflussten ethischen Dualismus vertreten, für die Auslegung des Johannesevangeliums heranzuziehen. Nicht Texte aus Qumran, sondern der „von der biblischen Tradition geprägte, jüdisch-palästinensische Hintergrund“⁷ ist für das Johannesevangelium insgesamt maßgeblich. Die oft missverstandenen dualistischen Sprachformen des Johannesevangeliums unterscheiden sich erheblich von dem in sich mehrschichtigen dualistischen Denken der Texte aus Qumran: Die dualistischen „Sprach- und Denkformen im Corpus Johanneum“⁸ sind bei Johannes als Funktion der Christologie, nicht aber der Eschatologie zu verstehen.⁹ Auch eine mitunter angenommene Vorherbestimmungslehre (= Prädestination) im Johannesevangelium lässt sich nicht aus Qumran ableiten. Diese findet sich auch nicht im Johannesevangelium selbst.¹⁰ Das Johannesevangelium lässt sich nicht in einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit oder Aufnahme bzw. Anverwandlung einer speziellen, in der zeitgenössischen Umwelt vertretenen Lehre verorten.

-
- 7 Jörg Frey, *Licht aus den Höhlen? Der ‚johanneische Dualismus‘ und die Texte aus Qumran* (2004), ebd. 147-237, hier: 163. Zum aktuellen Forschungsstand zum Verhältnis von Qumran und dem Neuen Testament vgl. den neuen Sammelband: *Qumran and the New Testament* (BETHL 340), ed. by Jörg Frey, Leuven 2024, hier: 359-374; Michael R. Jost, *La relation entre Dieu et l’homme dans le yahad et dans la communauté johannique*; ebd., 375-392; Birke Siggelkow-Berner, *Wahrheit und „Dualismus“ in der Gemeinderegel aus Qumran und im Johannesevangelium*.
- 8 Vgl. hierzu Jörg Frey (s. Anm. 6), 202-237. Vgl. die weiterführenden Ausführungen zum johanneischen Dualismus von Jörg Frey, *Zu Hintergrund und Funktion des johanneischen Dualismus* (2006), ebd. 409-482; Ders., *Die johanneische Theologie zwischen ‚Doketismus‘ und ‚Antidoketismus‘. Auseinandersetzungen und Trennungsprozesse im Hintergrund der johanneischen Schriften und ihrer Rezeption* (2016), in: Ders., *Vom Ende zum Anfang. Studien zum Johannesevangelium. Kleine Schriften IV* (WUNT 492), hg. v. R. A. Bühner, Tübingen 2022, 263-291; Ders., *Dualism and the World in the Gospel and Letters of John* (2018), ebd. 703-720; vgl. auch Reimund Bieringer, *The Passion Narrative in the Gospel of John. A Hotbed of Docetism?*, in: *Docetism in the Early Church. The Quest for an Elusive Phenomenon* (WUNT 402), ed. by J. Verheyden et al., Tübingen 2018, 113-124.
- 9 Vgl. Jörg Frey, *Licht aus den Höhlen?* (s. Anm. 7), 205; vgl. Ders., *Hintergrund* (s. Anm. 8).
- 10 Vgl. Jörg Frey, *Licht* (s. Anm. 7), 230f; Ders., *Hintergrund* (s. Anm. 7), 460-467.480. Nach *Alois Stimpfle* denkt der Evangelist von einem apriorischen kosmologischen und anthropologischen Dualismus, einer absoluten Vorherbestimmung, her; vgl. Ders., *Blinde sehen. Die Eschatologie im traditionsgeschichtlichen Prozess des Johannesevangeliums* (BZNW 57), Berlin 1990. Die gegenteilige Auffassung vertritt Günter Röhser, *Prädestination und Verstockung. Untersuchungen zur frühjüdischen, paulinischen und johanneischen Theologie* (TANZ 14), Tübingen 1994.

Das religions- und geistesgeschichtliche Umfeld des Johannesevangeliums ist geprägt von den Heiligen Schriften Israels insbesondere der griechischen Übersetzung der Hebräischen Bibel (= Septuaginta), frühjüdischen Schriften und der hellenistischen Geisteswelt¹¹. Es ist eine ungerechtfertigte Engführung, das Johannesevangelium in Abhängigkeit bzw. in Auseinandersetzung mit einem einzigen geschlossenen geistesgeschichtlichen Hintergrund erklären zu wollen. Das gilt auch für den Versuch von *Troels Engbert-Pederson*, das Johannesevangelium in eine erhebliche Nähe zur Stoa zu rücken.¹²

Exemplarisch lässt sich dies auch an der johanneischen Sprache der Einwohnung (= Immanenz) veranschaulichen: Ein präziser religionsgeschichtlicher Vergleich führt gerade nicht zu einer unterkomplexen, ‚einfachen‘ Herleitung: Einwohnungsaussagen in der antiken Religions- und Philosophiegeschichte, in der biblischen, jüdischen und frühchristlichen Tradition sind trotz sprachlicher Parallelen in ihrem jeweiligen Kontext zu interpretieren und unterscheiden sich inhaltlich z.T. sehr weitreichend.¹³

Die angestrebte zeit- und sozialgeschichtliche Kontextualisierung des Johannesevangeliums kann nicht unterkomplex und einlinig auf eine zeit- und /oder religionsgeschichtliche Konstellation zurückgeführt werden. Weiterführend sind Spuren und Verbindungslinien zur jüdischen Diaspora Kleinasiens.¹⁴ In diesem Zusammenhang ist auch das Verhältnis der johanneischen Gemeinden zu ihren jüdischen Muttergemeinden genauer zu

11 Vgl. hierzu die hilfreiche Dokumentation: Neuer Wettstein. Texte zum Neuen Testament aus Griechenland und Hellenismus. Band I/2: Texte zum Johannesevangelium, hg. v. U. Schnelle unter Mitarbeit von M. Labahn – M. Lang, Berlin 2001. Vgl. auch Gerald Seelig, Religionsgeschichtliche Methode in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zur Geschichte und Methode des religionsgeschichtlichen Vergleichs in der neutestamentlichen Wissenschaft (ABG 7), Leipzig 2001, 23-121.

12 Troels Engberg-Pedersen, *John and Philosophy. A New Reading of the Fourth Gospel*, Oxford 2017.

13 Vgl. die Ausführungen in 5.9 sowie den Überblick und das Ergebnis bei Klaus Scholtissek, *In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften* (HBS 21), Freiburg i. Br. 2000.

14 Vgl. Jörg Frey, *Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium*, in: Ders., *Vom Ende zum Anfang* (s. Anm. 8), 1-30, hier 10-12.17f.21f; vgl. auch Ders., *Between Torah and Stoa. How could Readers Have Understood the Johannine Logos?* (2016), ebd. 105-148.

betrachten. Jörg Frey sieht im *fiscus Iudaicus* einen möglichen Katalysator für die sogenannte „Trennung der Wege“.¹⁵

Der *fiscus Iudaicus* wurde nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. als Iuppiter Capitolinus gewidmete Strafsteuer, die die jüdischen Gemeinden abzuführen hatten, eingeführt. Sie trat gewissermaßen an die Stelle der früheren Tempelsteuer, die die jüdischen Diasporagemeinden an die Muttergemeinde in Jerusalem zu zahlen verpflichtet waren. Die neue

„Steuer bedeutete nicht nur eine Erniedrigung des ganzen jüdischen Volkes, ja – in der Sicht mancher – einen Zwang zum indirekten Götzendienst. Sie bewirkte auch eine einschneidende Veränderung der rechtlichen Situation und, mit der Veränderung des Steuersystems, eine Veränderung der Wahrnehmung von Juden (und Christen) durch die römischen Behörden. ... Dies machte Juden desto mehr ihre Sonderstellung in der römischen Gesellschaft bewusst, aber veränderte wohl auch den Umgang mit der Frage der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur Synagoge, und es ist anzunehmen, dass diese politischen Rahmenbedingungen schließlich auch wesentlich zur Separierung von Synagogengemeinden und Jesuanhängern beitrugen.“¹⁶

Jörg Frey fordert zu Recht eine fundierte, breite Berücksichtigung der alttestamentlichen, frühjüdischen *und* zeitgenössischen Quellen ein. Maßgebliche Bezugstexte sind alttestamentliche und frühjüdische Schriften „angesichts der Tatsache, dass das frühe Christentum zunächst eine jüdische messianische Bewegung war, und dass die Entwicklung der frühjüdischen Christologie und Theologie gänzlich auf der Grundlage (hellenistisch-)jüdischer Traditionen erfolgt ist.“¹⁷

-
- 15 Vgl. Jörg Frey, Temple and Identity in Early Christianity and in the Johannine Community. Reflections on the „Parting of the Ways“ (2012), in: Ders., Vom Ende zum Anfang (s. Anm. 8), 743-795; Ders., Von Paulus zu Johannes. Die Diversität ‚christlicher‘ Gemeindekreise und die ‚Trennungsprozesse‘ zwischen Synagoge und den Gemeinden der Jesusnachfolger in Ephesus im ersten Jahrhundert (2013), ebd. 829-872.
- 16 Jörg Frey, Das Johannesevangelium und seine Gemeinden im Kontext der jüdischen Diaspora Kleinasiens (2011), in: Ders., Vom Ende zum Anfang (s. Anm. 8), 825 f; vgl. Ders., Temple and Identity in Early Christianity (s. Anm. 15); vgl. die grundlegend die Monographie von Marius Heemstra, *The Fiscus Iudaicus and the Parting of the Ways* (WUNT II 277), Tübingen 2010. Er vertritt die These, dass der *fiscus Iudaicus* unter den römischen Kaisern Domitian (81-96) und Nerva (96-98) die Trennung der Wege zwischen Judentum und Christentum vorantrieb.
- 17 Vgl. Jörg Frey, Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium (s. Anm. 14), 9; vgl. ebd. auch 19-22.

Die Auslegung des Johannesprologs kann zeigen, dass der Evangelist über eine interkulturelle, im ursprünglichen Wortsinn ‚ökumenische‘ Kompetenz verfügt und diese kunstvoll komponierend einsetzt (vgl. 3.1-3).

Empfohlene Literatur

Kontexte des Johannesevangeliums. Das vierte Evangelium in religions- und traditions-geschichtlicher Perspektive (WUNT 175), hg. v. J. Frey – U. Schnelle unter Mitarbeit von J. Schlegel, Tübingen 2004

Jörg Frey, Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium, in: Ders., Vom Ende zum Anfang. Studien zum Johannesevangelium. Kleine Schriften IV (WUNT 492), hg. v. R. A. Bühner, Tübingen 2022, besonders 1-30

2.2 Intensive Theologie statt Isolierung des Johannesevangeliums im Neuen Testament

Eine mögliche Rand- bzw. Sonderstellung des Johannesevangeliums in der zeitgenössischen Kultur- und Geistesgeschichte spiegelt sich forschungsgeschichtlich auch in der vermeintlichen Randlage des vierten Evangeliums im Blick auf die anderen Schriften des Neues Testaments wider. Diese Isolierung des Johannesevangeliums im Verhältnis zu den anderen neutestamentlichen Schriften, insbesondere zu den synoptischen Evangelien, ist jedoch durch viele neuere Forschungsbeiträge überholt und zurückzuweisen.¹⁸

Mit guten Gründen warnt *Jörg Frey* vor „vier ‚Torhütern‘, die einen angemessenen Zugang verstellen“¹⁹; den Ansätzen bei der Verfasserfrage, bei der Literarkritik, bei einer religionsgeschichtlichen bzw. religionspolitischen Vorentscheidung und bei einer einengenden Texttheorie. Positiv geht es um eine ideologiefreie Verbindung von literarischen, historischen bzw. zeitgeschichtlichen und theologischen Aussagen:

18 Vgl. den Sammelband: Johannesevangelium – Mitte oder Rand des Kanons? (s. Anm. 1), hier u. a. 258-317: Th. Söding, Die Perspektive des Anderen. Das Johannesevangelium im biblischen Kanon.

19 Jörg Frey, Wege und Perspektiven der Interpretation des Johannesevangeliums. Überlegungen auf dem Weg zu einem Kommentar, in: Ders., Die Herrlichkeit des Gekreuzigten (s. Anm. 6), 3-41, hier 32.

„Es ist vielmehr damit zu rechnen, dass das Johannesevangelium auch eine eigenständige und kreative theologische Leistung darstellt, eine innovative Reflexion über den Weg Jesu von Nazareth, und dass es darin seinen Leserinnen und Lesern in der Sache neu zu denken geben will.“²⁰

Thomas Popp hat die Bezeichnung „theologische Intensität“ in die Johanneforschung eingeführt und dies am Beispiel von Joh 1,50-51 ausführlich nachgewiesen (vgl. hierzu auch 5.3.1).²¹ Das besondere Profil des vierten Evangeliums liegt demnach in Relation zu den anderen neutestamentlichen Zeugnissen nicht in einer wie auch immer gearteten zeit-, sozial- oder kulturgeschichtlichen Sonderstellung, sondern in einem genuin theologischen *Nachdenken und Neusprechen* der Jesus-Christus-Botschaft. Dabei darf dieses dezidiert theologische Interesse des vierten Evangelisten – bei aller Priorität²² – nicht vorschnell und unterkomplex gegen die geschichtliche Verankerung der johanneischen Jesusüberlieferung ausgespielt werden.²³ Dieser Versuchung widerspricht der Evangelist nicht nur, aber in besonderer Weise durch die Aussage der *Fleischwerdung* des Wortes:

20 Ebd. 39.

21 Vgl. Thomas Popp, „Größeres als das wirst Du sehen ...“ (Joh 1,50). Literarische Integrität und theologische Intensität im Johannesevangelium, in: Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle (FRLANT 271), hg. v. M. Labahn, Göttingen 2017, 349-372.

22 Vgl. Jörg Frey, *Theology and History in the Fourth Gospel. Tradition and Narration*, Waco 2018, 206: „The point of my argument is that in John *not history but theology has the priority: ...*“

23 Vgl. zur Diskussion: *Jesus in Johannine Tradition*, ed. by R. T. Fortna – T. Thatcher, Louisville 2001; Michael Labahn, *Between Tradition and Literary Art. The Miracle Tradition in the Fourth Gospel* (1999), in: Ders., *Ausgewählte Studien zum Johannesevangelium. Selected studies in the Gospel of John 1998-2013* (Biblical Tools and Studies 28), ed. by A. Labahn, Leuven 2017, 291-313; Ders., *Literary Sources of the Gospel and Letters of John*, in: *Oxford Handbook of Johannine Studies* (s. Anm. 2), 23-43; Francis J. Moloney, *The Fourth Gospel and the Jesus of History*, in: *NTS* 46 (2000) 42-58; *John, Jesus, and History, Volume I: Critical Appraisals of Critical Views* (SBLSS 44), ed. by P. N. Anderson – F. Just – T. Thatcher, Leiden 2007; *Volume II: Aspects of Historicity in the Fourth Gospel (Early Christianity and Its Literature 2)*, Leiden 2009; *Volume III: Glimpses of Jesus through the Johannine Lens (Early Christianity and Its Literature 18)*, Atlanta 2016; Paul N. Anderson, *Das „John, Jesus, and History“-Projekt*, in: *ZNT* 12 (2009) 12-26; Ders., *The Fourth Gospel and the Quest for Jesus. Modern Foundations Reconsidered* (The Library of New Testament Studies), London 2008; *The Origins of John's Gospel* (Johannine Studies 2), ed. by St. E. Porter – H. T. Ong, Leiden 2016; Jörg Frey, *Theology and History in the Fourth Gospel* (s. Anm. 22).

Joh 1,14

Und das Wort (ὁ λόγος) ist *Fleisch* (σάρξ) geworden
und hat unter uns gewohnt (wörtlich: gezeltet).

Im Sinne des Evangelisten sind es *sowohl* der konkrete Mensch Jesus von Nazareth und sein irdisch- geschichtliches Wirken in Wort und Tat²⁴ *als auch* deren vertiefte Auslegung im Licht des Osterglaubens und des Geistwirkens, das das theologische Nachdenken *herausfordert, nährt, vorantreibt* und *rückbindet*.²⁵ Die Versuchung, Scheinalternativen aufzubauen, geschichtliche Wirklichkeit und theologische Deutung gegeneinander auszuspielen, wird im johanneischen Denken durch die geistgewirkte Erinnerung überwunden (vgl. hierzu auch 5.6).²⁶ Jörg Frey wendet sich in diesem Zusammenhang auch gegen „ahistorische“ bzw. „geschichtsvergessende“ Ansätze, die den „Geschichtsbezug des christlichen Glaubens, ja seine inkarnatorische Konkretheit“²⁷ ausblenden. Gleichzeitig widerspricht er umgekehrt auch einem Ausspielen der „historischen Fokussierung“ gegen eine „theologische Interpretation der neutestamentlichen Texte“²⁸, die die Texte aus sich selbst heraus einfordern.

-
- 24 Vgl. auch Joh 1,46: „Kann aus Nazareth Gutes kommen?“; hierzu Thomas Söding, Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?‘ (Joh 1,46). Die Bedeutung des Judeseins Jesu im Johannesevangelium, in: NTS 46 (2000) 21-41; vgl. weiterhin Joh 6,51-58 und 19,5: ecce homo.
- 25 Vgl. hierzu auch die Ausführungen in 3.3 und 4.6.
- 26 Vgl. weiterführend u.a.: Jean Zumstein, Mémoire et relecture pascale dans l'évangile selon Jean (1991), in: Ders., Miettes exégétiques (MoBi 25), Genf 1991, 299-316; U. Schnelle, Historische Anschlußfähigkeit. Zum hermeneutischen Horizont von Geschichts- und Traditionsbildung, in: Kontexte des Johannesevangeliums (s. Anm. 3), 47-78; Jörg Frey, The Gospel of John as a Narrative Memory of Jesus, in: Memory and Memories in Early Christianity. Proceedings of the International Conference held at the Universities of Geneva and Lausanne (June 2-3, 2016) (WUNT 398), ed. by S. Buttica – E. Norelli, Tübingen 2018, 261-284; Jean Zumstein, La mémoire créatrice des premiers chrétiens, ebd. 313-325; Jens Schröter, Memory and Memories in Early Christianity. The Remembered Jesus as a Test Case, ebd. 79-96. Vgl. auch Uta Poplutz, Erzählen und Erinnern. Narratologische Analyseverfahren im Kontext neutestamentlicher Exegese, in: ThPQ 166 (2018) 366-373; Thomas Söding, Das Vierte Evangelium und die Erinnerung an Jesus, in: ZThK 140 (2018) 131-148; Jean Zumstein, Mémoire, histoire et fiction dans la littérature johannique, in: NTS 65 (2019) 123-138.
- 27 Jörg Frey, Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium (s. Anm. 14), 8f; vgl. Ders., Joh 1,14, die Fleischwerdung des Logos und die Einwohnung Gottes in Jesus Christus. Zur Bedeutung der ‚Schechina-Theologie‘ für die johanneische Christologie, in: Vom Ende zum Anfang (s. Anm. 8), 181-205.

Empfohlene Literatur

- Johannesevangelium – Mitte oder Rand des Kanons?, Neue Standortbestimmungen (QD 203), hg. v. Th. Söding, Freiburg 2003
- Thomas Popp, „Größeres als das wirst Du sehen ...“ (Joh 1,50). Literarische Integrität und theologische Intensität im Johannesevangelium, in: Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle (FRLANT 271), hg. v. M. Labahn, Göttingen 2017, 349-372

2.3 Die Aufnahme der synoptischen Evangelien im Johannesevangelium

Die unbestreitbaren Eigenheiten des Johannesevangeliums können anders und plausibler erklärt werden als durch eine Sonderstellung und/oder Isolation des vierten Evangeliums. Das Johannesevangelium steht mitnichten am Rande des neutestamentlichen Kanons. So setzt sich in der Forschung verstärkt die Annahme durch, dass das Johannesevangelium mindestens zwei (Markus und Lukas) der drei synoptischen Evangelien gekannt hat²⁹, diese jedoch nicht ersetzen will. *Jörg Frey* plädiert für die Kenntnis des Markus- und des Lukasevangeliums³⁰ – zumal andere, nichtsynoptische

28 Jörg Frey, Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium (s. Anm. 14), 9.

29 Vgl. u.a.: Hartwig Thyen, Johannes und die Synoptiker (1992), in: Ders., Studien zum Corpus Ioanneum (WUNT 214), Tübingen 2007, 155-181; Ismo Dunderberg, Johannes und die Synoptiker. Studien zu Joh 1-9 (AASF.DHL 69), Helsinki 1994; John and the Synoptics (BETHL 101), ed. by A. Denaux, Leuven 1992; Frans Neirynck, John and the Synoptics 1975-1990, ebd. 3-62; Ders., John and the Synoptics in Recent Commentaries, in: EThL 74 (1998) 386-397; Michael Labahn – Manfred Lang, Johannes und die Synoptiker. Positionen und Impulse seit 1990 (2004), in: Michael Labahn, Studien (s. Anm. 23) 3-78; Harold W. Attridge, John and Other Gospels, in: The Oxford Handbook of Johannine Studies (s. Anm. 2), 44-62; Udo Schnelle, Johannesevangelium (ThHK.NT 4), Leipzig ⁵2016, 264; John's Transformation of Mark, ed. by Eve-Marie Becker – Helen K. Bond – Catrin H. Williams, London 2021.

Für die Unabhängigkeit von den synoptischen Evangelien plädiert u. a. Peder Borgen, John and the Synoptics (1990.1992), in: Ders., Early Christianity and Hellenistic Judaism, Edinburgh 1996, 121-204; Ders., The Gospel of John. More Light from Philo, Paul and Archaeology (NTS 154), Leiden 2014, 3-27.

30 Jörg Frey, Das vierte Evangelium auf dem Hintergrund der älteren Evangelientradition (2003), in: Ders., Herrlichkeit (s. Anm. 6), 239-294; vgl. Ders., From the „Kingdom of God“ to „Eternal Life“. The Transformation of Theological Language in the Fourth Gospel, in: John, Jesus, and History, Volume 3 (s. Anm. 23), 439-458.

Quellschriften (u. a. die sogenannte Zeichenquelle) jegliche Evidenz verloren haben.³¹

Für die erkennbare „Transformation der Wortüberlieferung“ beruft sich der Evangelist auf das Geistwirken:

„Die johanneische Darstellung läßt sich nur angemessen bewerten, wenn man das von ihr selbst genannte Erkenntnismedium theologisch ernst nimmt – die aufgrund der österlichen Geisterfahrung erfolgte Anamnese des Christusgeschehens im Horizont der Schrift.“³²

Stellvertretend für viele andere sei – neben der Passionserzählung³³ – auf folgende Beispiele für die johanneische Anverwandlung synoptischer Prätexte hingewiesen:

- Die Speisung der Fünftausend und Jesu Seewandel: Mk 6,30-52 und Joh 6,1-21³⁴
- Die Salbung Jesu in Bethanien: Mk 14,3-9 und Joh 12,1-8

31 Vgl. Frans Neiryck, *The Signs Source in the Fourth Gospel. A Critique of the Hypothesis* (1983), in: Ders., *Evangelica II 1982-1991* (BETHL 99), Leuven 1991, 651-678; Gilbert Van Belle, *The Signs Source in the Fourth Gospel. Historical Survey and Critical Evaluation of the Semeia Hypothesis* (BETHL 116), Leuven 1994; Ders., *The Criticism of the Miracles in the Fourth Gospel. A Reflection on the Ideological Criterion of the Semeia Hypothesis*, in: *Credible, Incredible. The Miraculous in the Ancient Mediterranean* (WUNT 321), hg. v. T. Nicklas – J. E. Spittler, Tübingen 2013, 302-321. Für die Existenz einer „Zeichenquelle“ plädiert Michael Theobald, *Das Evangelium nach Johannes. Kapitel 1-12* (RNT), Regensburg 2009, 32-42.

Einzelne Autoren vertreten die zeitliche Priorität des Johannesevangeliums vor den synoptischen Evangelien: Klaus Berger, *Im Anfang war Johannes. Datierung und Theologie des vierten Evangeliums*, Stuttgart 1997; Ders., *Das Evangelium nach Johannes und die Jesustradition*, in: Th. Söding (Hg.), *Johannesevangelium – Mitte oder Rand des Kanons?* (s. Anm. 1), 38-59.

32 Jörg Frey, *Das vierte Evangelium auf dem Hintergrund* (s. Anm. 30), 293 f; vgl. Ders., *Heil und Geschichte im Johannesevangelium* (2009), in: Ders., *Herrlichkeit* (s. Anm. 6), 585-637, hier 625-632; Ders., *Die johanneische Theologie als Klimax der neutestamentlichen Theologie* (2010), in: Ders., *Herrlichkeit* (s. Anm. 6), 803-833, hier 831-833: „Die Hermeneutik der ‚Erinnerung‘: Das Verstehen der Geschichte Jesu im Rückblick“.

33 Vgl. Manfred Lang, *Johannes und die Synoptiker. Analyse von Joh 18-20 vor dem markinischen und lukanischen Hintergrund* (FRLANT 182), Göttingen 1998.

34 Vgl. hierzu Michael Labahn, *Jesus: Gottes Gabe in der Not. Theologische und christologische Charakterisierung Jesu und seiner Jünger im Vergleich zwischen Mk 6,30-52 und Joh 6,1-21*, in: *Signs and Discourses in John 5 and 6* (WUNT 463), hg. v. J. Frey – C. R. Koester, Tübingen 2021, 129-154.

- lukanische Erzählfiguren (Lk 16,19–31; 10,38–42; 7,36–50) als Prätexte johanneischer Soteriologie³⁵
- Joh 21 als „johanneisches Narrativ synoptischer Traditionen“.³⁶

2.4 Das Johannesevangelium, die drei Johannesbriefe und die Johannesoffenbarung im frühen Christentum

Die Verortung des Johannesevangeliums im frühen Christentum ergibt sich überzeugend, wenn ernst genommen wird, dass der Evangelist die seinen Gemeinden vertraute Jesusüberlieferung der synoptischen Evangelien unter Aufnahme und Vertiefung der in ihnen angelegten Verkündigung neu zu interpretieren unternimmt.³⁷ Dazu werden die konkrete Situation und die Erfahrungen der johanneischen Gemeinden, besonders der Synagogausschluss und der *fiscus Iudaicus* beigetragen haben. Die zeitgeschichtlich bedingten Entstehungsverhältnisse spiegeln sich in der johanneischen Literatur: dem Johannesevangelium, den drei

35 Vgl. Nadine Ueberschaer, Lk 16,19–31 als Prätext johanneischer Soteriologie. Die Rezeption lukanischer Erzählfiguren (Lk 16,19–31; 10,38–42; 7,36–50) und ihrer Konstellationen, in: ZNW 113 (2022) 1–25.

36 Vgl. Nadine Ueberschaer, Der Einzelne und die Gemeinschaft. Joh 21 als johanneisches Narrativ synoptischer Traditionen, in: ZNW 112 (2021) 1–25.

37 In dieser Perspektive kommentiert auch *Ulrich Wilckens* das Johannesevangelium: Ders., Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen (1998) ²2000; vgl. Ders., Der Sohn Gottes und seine Gemeinde. Studien zur Theologie der johanneischen Schriften (FRLANT 200), Göttingen 2003. Charakteristisch für den Kommentar von *Ulrich Wilckens* ist der Bruch mit den seit *Rudolf Bultmann* dominierenden literarkritischen und religionsgeschichtlichen Auslegungsparadigmen. So hebt die „Vergegenwärtigung endzeitlicher Teilhabe am Leben ... deren zukünftige Wirklichkeit keineswegs“ auf. „Es ist die Konzentration aller endzeitlich-vollkommener Heilswirklichkeit in der Person Jesu als des Sohnes Gottes, die die Vergegenwärtigung der Heilshoffnung bewirkt, ohne dass diese verblaßt ...“ (Ders., Das Evangelium nach Johannes, 338). Der leitende Grundansatz seines Johanneskommentars versteht die Entstehung des Johannesevangeliums als „theologisch-vertiefende Interpretation“ (ebd. 8) der synoptischen Evangelien, die der johanneischen Gemeinde bekannt und vertraut gewesen seien. Der Evangelist erzählt z. B. die Einsetzung des Abendmahls nicht mehr, weil er diese schon in Joh 6,52–58 als bekannt voraussetzt und sie der Sache nach in 13,8 (Teilhabe an dem Heil, das Jesus gibt und selbst ist) aufnimmt.

Johannesbriefen sowie mit einer besonderen Prägung in der Johannesoffenbarung.³⁸

Weitreichende Rückschlüsse von geschichtlich kaum mehr präzise zu greifenden Ereignissen wie dem Synagogausschluss der johanneischen Gemeinde auf die Entwicklung z. B. der johanneischen Christologie, wie sie z. B. *J. Louis Martyn* und *Martinus de Boer* vortragen, sind hochspekulativ und zurückzuweisen.³⁹

Die Reihenfolgen – und davon abgeleitet – Abhängigkeiten von Johannesevangelium, Johannesbriefen und Johannesoffenbarung sind chronisch umstritten. Die Diskussionen hierzu werden durch verschiedene literarkritisch rekonstruierte Schichtenmodelle noch variantenreicher, aber nicht überzeugender. Eine Minderheitenposition vertritt die Priorität des 1. Johan-

38 Zur Johannesoffenbarung vgl. die Kommentierung von Martin Karrer, *Johannesoffenbarung* (Offb 1,1–5,14) (EKK 24/1), Göttingen 2017 (zu den Einleitungsfragen ebd. 41–70); *Die Johannesapokalypse. Geschichte – Theologie – Rezeption* (WUNT 508), hg. v. M. Sommer – U. Poplutz – Chr. Hoegen-Rohls, Tübingen 2023.

39 Vgl. J. Louis Martyn, *History and Theology in the Fourth Gospel*, Louisville 2003; Ders., *The Gospel of John in Christian History. Seven Glimpses into the Johannine Community (Revised and Expanded)* (Johannine Monograph Series 8), ed. by P. N. Anderson, Eugene 2019; Martinus de Boer, *The Story of the Johannine Community and its Literature*, in: *The Oxford Handbook of Johannine Studies* (s. Anm. 2), 63–82; Ders., *Expulsion from the Synagogue. J. L. Martyn's History and Theology in the Fourth Gospel Revisited*, in: *NTS* 66 (2020) 367–391. Eine kritisch ausgewogene Sichtweise zu dieser Frage findet sich bei Marinus de Jonge, *Christology, Controversy and Community in the Gospel of John*, in: *Christology, Controversy and Community* (FS D. R. Catchpole) (NT.S 99), ed. by D. G. Horell – Chr. M. Tuckett, Leiden 2000, 209–229.

nesbriefes vor dem Johannesevangelium.⁴⁰ Dieser Reihenfolge wird jedoch in der Mehrzahl der Forschungsbeiträge widersprochen.⁴¹

Das Johannesevangelium kann mit guten Gründen in der jüdischen Diaspora Kleinasiens, insbesondere in Ephesus, angesiedelt werden.⁴² Dafür

-
- 40 *Georg Strecker* und *Udo Schnelle* plädieren für die Reihenfolge: 2 Joh, 3 Joh, 1 Joh, Johannesevangelium; vgl. *Georg Strecker*, Die Anfänge der johanneischen Schule, in: NTS 32 (1986) 31-47; Ders., Die Johannesbriefe (KEK 14), Göttingen 1989; Ders., Theologie des Neuen Testaments, bearbeitet, ergänzt und herausgegeben von F. W. Horn, Berlin 1996, 439-573; *Udo Schnelle*, Die johanneische Schule, in: F. W. Horn (Hg.), Bilanz und Perspektiven gegenwärtiger Auslegung des Neuen Testaments (FS G. Strecker) (BZNW 75), Berlin 1995, 198-217; Ders., Einleitung in das Neue Testament (utb 1830), Göttingen ⁹2017, 517-522 (Lit.); Ders., Das Evangelium nach Johannes (ThHK.NT 4), Leipzig 5., neu bearb. und erw. Auflage 2016, 6-9; Ders., Die Reihenfolge der johanneischen Schriften, in: NTS 57 (2011) 91-113.
- 41 Vgl. *Hans-Josef Klauck*, Der erste Johannesbrief (EKK 23,1), Göttingen 1991, 48f; Ders., Der zweite und dritte Johannesbrief (EKK 23,2), Zürich 1992, 22f; Ders., Die Johannesbriefe (EdF 276), Darmstadt ²1995; *Johannes Beutler*, Johannesevangelium, Johannesbriefe (1998), in: Ders., Neue Studien zu den johanneischen Schriften (BBB 167), Bonn 2012, 25-41; Ders., Der erste Johannesbrief als Zeugnis der johanneischen Schule (1998), ebd. 43-51; Ders., Die Johannesbriefe (RNT), Regensburg 2000, 18-20 [aktualisierte Neuauflage: Ders., The Letters of John: Translated and Interpreted [Analecta Biblica Studia 19], Rom 2023, 9-11]; *Jörg Frey*, Erwägungen zum Verhältnis der Johannesapokalypse zu den übrigen Schriften im Corpus Johanneum, in: M. Hengel, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch (mit einem Beitrag zur Apokalypse v. J. Frey) (WUNT 67), Tübingen 1993, 326-429; Ders., Das Corpus Johanneum und die Apokalypse des Johannes. Die Johanneslegende, die Probleme der johanneischen Verfasserschaft und die Frage der Pseudonymität der Apokalypse, in: Poetik und Intertextualität der Apokalypse (WUNT 346), hg. v. St. Alkier u. a., Tübingen 2015, 71-133; *Klaus Scholtissek*, Die relecture des Johannesevangeliums im 1. Johannesbrief, in: BiKi 59 (2004) 152-156; *Theo K. Heckel*, Die Historisierung der johanneischen Theologie im Ersten Johannesbrief, in: NTS 50 (2004) 425-443; Ders., Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas (NTD 10), Göttingen 2019, 183f.233f; vgl. auch den Forschungsbericht von *Peter Müller*, Die Johannesbriefe, in: ThR 83 (2018) 274-320; *Martin Karrer*, Die Johanneischen Schriften und die Apokalypse. Beobachtungen zu einer komplizierten Beziehung, in: Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament (s. Anm. 21), 373-394.
- 42 *Udo Schnelle* lokalisiert den Abfassungsort ebenfalls in Ephesus und datiert es in die Zeit 100-110 n. Chr. Das Johannesevangelium wird mit Ausnahme von Joh 4,2; 5,3b.4; 7,53-8,11 und Kap. 21 als literarische Einheit verstanden (Ders., Das Evangelium nach Johannes [s. Anm. 40], 15-17), womit andere literarkritischen Operationen wegfallen. Als schriftliche Vorlagen des Evangelisten Johannes lehnt *Udo Schnelle* die sogenannte „Semeia-Quelle“ ab, plädiert hingegen für das Markusevangelium und „in abgeschwächter Form“ das Lukasevangelium als Quellen des Johannesevangeliums (vgl. ebd. 17-21). Religionsgeschichtlich weist er einen Einfluss der Gnosis zurück und rechnet mit drei prägenden Überlieferungssträngen: Altes Testament, antikes Judentum, popular-philosophische Traditionen des griechisch-römischen Hellenismus (vgl. ebd. 21-26). Überzeugend stellt er das johanneische Denken als „geistgewirkte nachös-

spricht auch die Analyse und Interpretation des Befundes zu den „Griechen“ in Joh 12,20-21⁴³ einerseits sowie spiegelbildlich hierzu zu „den Juden“⁴⁴ andererseits.

terliche Anamnese“ des Christusgeschehens (ebd. 26-35) heraus – ein theologisches Denken, in dem sich nicht nur räumliche und zeitliche Dimensionen verschränken: „Das johanneische Denken ist ein gleitendes Denken, das immer mehrere Dimensionen umfasst und durch künstliche Alternativsetzungen gerade nicht erfasst wird“ (ebd. 34). Der Evangelist ist kein „Augenzeuge des Lebens Jesu“, sondern gehört „zu einem Kreis geistbegabter Lehrer, die mit der Berufung auf den Parakleten die Gemeinde an die exklusive Lehrautorität Jesu banden“ (ebd. 6). Methodisch rekurriert *Udo Schnelle* auf eine Erzähltheorie, die die textinterne und die textexterne Kommunikation zu unterscheiden und zugleich aufeinander zu beziehen weiß (vgl. ebd. 35-39). Vgl. weiterführend: Jörg Frey, *Das Johannesevangelium und seine Gemeinden im Kontext der jüdischen Diaspora Kleinasiens* (s. Anm. 16), 797-828.

Zur Frage, ob und wie sich das vierte Evangelium mit der zeitgenössischen Kaiserpropaganda und -verehrung auseinandersetzt, vgl. die abwägenden Überlegungen bei Michael Labahn, „Heiland der Welt“. Der gesandte Gottessohn und der römische Kaiser – ein Thema johanneischer Christologie? (2002), in: Ders., *Studien* (s. Anm. 23), 260-287; vgl. Ders., *Zwischen den Reichen. Zur komplexen Interaktion von frühem Christentum und römischer Herrschaft*, in: *Zwischen den Reichen. Neues Testament und Römische Herrschaft* (TANZ 36), hg. von M. Labahn – J. Zangenberg, Tübingen 2002, 3-9 (gemeinsam mit J. Zangenberg); Warren Carter, *John and Empire. Initial Explorations*, New York 2008 (vgl. hierzu: Francis J. Moloney, Warren Carter, *John and Empire. Initial Explorations. A Response*, in: Ders., *Johanne Studies 1975-2017* [WUNT 372], Tübingen 2017, 57-68); Stephan Witetschek, *Christus und Caesar bei Lukas und Johannes. Der Kaiserkult in Ephesus und das Neue Testament*, in: *MThZ* 60 (2009) 51-61; Ders., *Das Evangelium des Siegers. Ein ‚imperialer‘ Aspekt im Johannesevangelium*, in: *Christ and the Emperor. The Gospel Evidence* (BToSt 20), ed. by G. van Belle – J. Verheyden, Leuven 2014, 315-336; Warren Carter, *Ideological Readings of the Fourth Gospel*, in: *The Oxford Handbook of Johannine Studies* (s. Anm. 2), 202-219; L. J. Hunt, *Jesus Caesar. A Roman Reading of the Johannine Trial Narrative* (WUNT II 506), Tübingen 2019.

Karl Jaroš plädiert für die Abfassung des Johannesevangeliums durch den Apostel Johannes zu Beginn der sechziger Jahre in Jerusalem und eine spätere Ergänzung des Kap. 21 durch den gleichen Verfasser in Ephesus; vgl. Ders., *Das Evangelium nach Johannes. Einleitung und Kommentar*, Aachen 2018, bes. 143. Marco Frenschkowski, *Τὰ βῆα τῶν φοινίκων* (Joh 12,13) und andere Indizien für einen ägyptischen Ursprung des Johannesevangeliums, in: *ZNW* 91 (2000) 212-229, plädiert für Ägypten.

43 Vgl. Jörg Frey, *Heiden – Griechen – Gotteskinder. Zu Gestalt und Funktion der Rede von den Heiden im vierten Evangelium* (1994), in: Ders., *Die Herrlichkeit des Gekreuzigten* (s. Anm. 6), 297-338.

44 Vgl. 5.3 und Jörg Frey, *„Die Juden“ im Johannesevangelium und die Frage nach der ‚Trennung der Wege‘ zwischen johanneischer Gemeinde und der Synagoge*, in: Ders., *Die Herrlichkeit des Gekreuzigten* (s. Anm. 6), 339-377. *Jörg Frey* diskutiert die Rolle der pauschalen Bezeichnung „die Juden“ im Johannesevangelium und kommt zu dem Ergebnis, dass die Entstehungssituation des Johannesevangelium nach der Trennung von der Synagoge in der kleinasiatischen Diaspora des Judentums im politischen Kontext des späten ersten Jahrhunderts anzusiedeln ist (ebd. 365-372).

Joh 12,20-21

12,20 *Es waren aber einige Griechen (Ἕλληνές τινες) unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.*

12,21 *Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen.*

Die „Griechen“ dienen dem Evangelisten als „Chiffre für die kleinasiatischen Adressaten des Evangeliums selbst“: „In den ‚Griechen‘, die den Irdischen nicht mehr zu Gesicht bekommen, aber dann zum Erhöhten hin ‚gezogen‘ werden, mußten die kleinasiatischen Hörer der johanneischen Schule, die Adressaten des Evangeliums sich selbst und ihren ‚ekklesiologischen Standort‘ erkennen.“⁴⁵

Ist es möglich, Genaueres zur Person des Evangelisten zu sagen? *Martin Hengel* vertritt die These, dass der Evangelist ein später Jünger des geschichtlichen Jesus aus Jerusalemer Tagen gewesen sei, ein Augen- und Ohrenzeuge Jesu, der sein Evangelium in einem langen Reifungsprozess verfasst habe, und dessen Schüler seine schriftliche Hinterlassenschaft dann herausgegeben haben. Der Evangelist, der auch für die Abfassung von 1-3 Joh verantwortlich sei, wird mit dem „Presbyter“ Johannes bei Papias (vgl. 2 Joh 1; 3 Joh 1) identifiziert. Mit dieser Position wendet er sich insbesondere gegen eine kollektiv und anonym gedeutete „johanneische Schule“.⁴⁶

Für *Jörg Frey* ist das Johannesevangelium eine literarische und theologische Einheit, das 21. Kapitel „ist ... historisch und theologisch vom Grundbestand des Evangeliums nicht weit weg abzurücken“.⁴⁷ Als Verfasser des Johannesevangelium sowie der drei Johannesbriefe kommt für ihn der *presbyteros* aus 2 Joh 1 und 3 Joh 1 am ehesten in Betracht (vgl.

45 Jörg Frey, Heiden (s. Anm. 43), 338. Vgl. zur Frage auch Ulrich B. Müller, Die Heimat des Johannesevangeliums (2006), in: Ders., Studien zu Jesus und dem frühen Christentum (BZNW 23), hg. v. W. Kraus, Berlin 2018, 195-216; Ders., Zwischen Johannes und Ignatius. Theologischer Widerstreit in den Gemeinden der Asia (2007), ebd. 217-236; Martin Hasitschka, Die Lokalisierung des Johannesevangeliums, in: Ephesus als Ort frühchristlichen Lebens. Perspektiven auf einen Hotspot der Antike, hg. v. J. Pichler – Chr. Rajić, Regensburg 2017, 53-67; vgl. auch Jean Zumstein, Zur Geschichte des johanneischen Christentums, in: ThLZ 122 (1997) 417-428.

46 Martin Hengel, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch (mit einem Beitrag zur Apokalypse v. J. Frey), (WUNT 67), Tübingen 1993. vgl. Ders., Das Johannesevangelium als Quelle für die Geschichte des antiken Judentums, in: Ders., Judaica, Hellenistica et Christiana. Kleine Schriften II (WUNT 109), Tübingen 1999, 293-334.

47 Jörg Frey, Vom Ende zum Anfang – mein Weg mit dem Johannesevangelium (s. Anm. 14), 6.

auch den bei Papias genannten Presbyteros), „wenn man es überhaupt wagt, den johanneischen Autor mit einer anderwärts bekannten Person zu identifizieren“⁴⁸.

Empfohlene Literatur

Jörg Frey, Das Johannesevangelium und seine Gemeinden im Kontext der jüdischen Diaspora Kleinasiens (s. Anm. 16) 797-828.

48 Ebd. 7.